Nr. 266. Mittwoch, den 23. November 1904. 3. Jahrgang.

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm., mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: Vierteljährl. 1 Mk. 50 Pf. ohne Bestellgeld. Bei unserer deutschen Postanstalten in Zeitungspreisl. Einzelnummer 10 Pf. Redaktions-Sprechstunde: 11—12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt. Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher Amt I Nr. 1246.

Simultanschulen oder Konfessionsschulen?

Diese Streitfrage hat ihr Banner voll entfaltet, schon haben die Heerlager mobil gemacht und Vorpostengefechte hat es zur Genüge bereits gegeben. Politische Parteien, pädagogische Vereine, öffentliche Versammlungen haben sich mit diesem Probleme bereits befaßt und in zahlreichen Resolutionen für oder gegen Stellung genommen. Auch die „Sächs. Volksztg." hat einige treffende Züge aus dem Bilde dieser jetzt brennend gewordenen Angelegenheit geschildert. Im folgenden soll die pädagogische Seite der Simultanschule in etwas beleuchtet werden. Die Nr. 44 der „Leipz. Lehrerztg." liefert in zwei großen Artikeln und fünf kleineren Berichten Illustrationen zur „Simultanschule"; sie gipfeln in dem Resultate: „Die Simultanschule ist das Heil der Welt." Es wird darin auch von einer Resolution berichtet, in der es heißt: „Aus erziehlichen und unterrichtlichen, sowie aus volkswirtschaftlichen, sozialen und nationalen Rücksichten muß verlangt werden, daß die Kinder verschiedenen Glaubensbekenntnisses dieselbe Volksschule zu besuchen haben, doch darf kein Kind gegen den Willen der Eltern zur Teilnahme am Religionsunterrichte angehalten werden" . . . . Hier ist die pädagogische Wichtigkeit der Simultanschule an erster Stelle ausgesprochen, und das verrät, daß Schulmänner jene Resolution gefaßt haben. In anderen Resolutionen tritt wohl auch der wirtschaftliche Vorteil in den Vordergrund, ob mit Recht oder Unrecht, soll hier nicht untersucht, sondern die pädagogische Wichtigkeit der Simultanschule aufs Korn genommen werden.

Also „aus erziehlichen und unterrichtlichen Rücksichten" muß die Simultanschule verlangt werden, müssen in Zukunft die protestantischen und katholischen Schulen aufhören zu existieren, haben alle Kinder die gemeinsame Volksschule zu besuchen. Judenkinder machen keine Ausnahme, wie es überhaupt dann von Gesetzes wegen diesbezüglich keine Ausnahmen gibt. Ist das nicht erstrebenswerte Einheit, Harmonie, Schönheits- und Kunstauffassung, Ideal-Aesthetik als moderner Bildungsfaktor der heutigen Menschheit? So spricht der optimistische Schwärmer, der Skeptiker nennt es Mischmasch. Und wer ist der feste Punkt, wer der archimedische Hebel, der Schulreform einsetzen, und das bisherige Schulwesen aus den Angeln heben will? Das ist die religiöse Erziehung, der Religionsunterricht. Die Wahl ist eine glückliche, das muß man zugeben. Denn wie unter den Wissenschaften der Theologie wegen ihres ganzen Wesens die Priorität zukommt, so nimmt auch in unserer konfessionellen Schule die Religion die erste Stelle in dem Sinne ein, daß ihr Geist den Gesamtunterricht durchdringen, erfüllen und gleichsam weihen soll. Jede Konfession bringt das in ihrer Schule nach ihrer Eigenart zum Ausdruck. Dieses Verhältnis des Religionsunterrichtes zu den Schuldisziplinen ist eben das Charakteristikum der Konfessionsschule. In der Simultanschule verschwindet dieser Charakterzug.

Welche Stellung nimmt nun das Fundamentalprinzip der konfessionellen Schule in der Simultanschule ein? Nur kurz, eine Skizze davon. Ernst Beyer, ein Leipziger Lehrer, sagt:

„Dieser Religionsunterricht ist pädagogisch (nicht kirchlich-dogmatisch), und über die Beschaffenheit desselben in der Simultanschule herrscht bei Pestalozzianern und Herbertianern erfreuliche Uebereinstimmung." Wie zuversichtlich das klingt! Schade nur, daß Ernst Beyer uns eine Probe dieses Religionsunterrichtes vorenthält. Der Wiener Dittes sagt 1890: „. . . Abstrakt aber, die Fassungskraft des Kindes übersteigend, also nicht in die Tiefe wirkend, nicht pädagogisch sind jene Glaubenssatzungen, welche unter so vielen Kämpfen, Feindseligkeiten und Zwangsmaßregeln zu stande gekommen sind." Und Professor Rein-Jena sagt: „Der Schule muß das Recht zustehen, den Religionsunterricht nach pädagogischen Prinzipien zu gestalten." Aber Rein sieht selbst dieses Recht an, weil er der Simultanschule nicht unbedingt traut. Er schreibt weiter: „In Zeiten, wo der Glaubensinhalt der Gemeinden starken Schwankungen unterworfen ist . . . wird die Seele gut tun . . . den Unterricht im Katechismus der betreffenden kirchlichen Gemeinschaft zu überlassen und nur den Unterbau dazu in einem Unterricht zu geben, der sich an die Evangelien anschließt. Hierzu nötigt ja überdies die Kenntnis der jugendlichen Geister, die nach Konkretem, Anschaubarem dürsten, aber für das abstrakt-kirchliche System der Glaubenssätze weder Neigung noch Verständnis besitzen. Unsere öffentlichen Schulen sollten demnach christlich-simultane sein."

Alle drei Verteidiger der Simultanschule eifern gegen das Kirchliche, Dogmatische im Religionsunterricht der konfessionellen Schule, darum Reformer leider in dem Sinne, daß das Kirchliche, Dogmatische, jene Glaubenssatzungen (Dittes), das System der Glaubenssätze (Rein) vollständig entfernt werden soll. Hier scheint ein Irrtum oder ein Mißverständnis vorzuliegen, indem man nämlich nicht scharf scheidet zwischen Religion und Religionsunterricht. Was man tadelt ist nicht die Religion, sondern der Unterricht in der Religion, die Methodik desselben. Und in Wahrheit soll es sich zuerst um eine Reform der Methodik im Religionsunterricht handeln. Und dem pflichten wir aus voller Ueberzeugung bei. Leider wird im Religionsunterricht, das heißt in seiner Methodik soviel gesündigt, daß man mit dem Heiland sprechen könnte: „Mich erbarmet des Volkes — mich erbarmet der Kinder."

Mehr Psychologie, mehr pädagogisches Studium muß da gefordert werden für alle, die die heiligste aller Disziplinen zu erteilen haben. Die Zeit schreitet fort, die Wissenschaft macht ungeahnte Fortschritte, und die müssen auf die Methodik des Religionsunterrichtes angewandt werden. Man merke wohl, auf die Methodik, nicht auf den Inhalt des Religionsunterrichtes. Der Inhalt ist geoffenbarte Wahrheit, daran lassen wir nicht rütteln, am wenigsten von einer sogenannten Bibelkritik. Aber deshalb soll es unsere tägliche Sorge sein, mit Dittes zu sprechen: „Wie machen wir den Religionsunterricht konkret, anschaulich, kindlich, unmittelbar zum Herzen sprechend?" Das sind die pädagogischen Prinzipien Reins, das ist, um mit seinen Worten zu reden, die Kenntnis der jugendlichen Geister, die nach Konkretem, Anschaubarem dürsten, aber für das abstrakt-kirchliche System der Glaubenssätze weder Neigung noch Verständnis besitzen. Warum? Weil es ihnen eben nicht der Kindesnatur entsprechend geboten wird, weil die Methode des Religionsunterrichtes nicht psychologisch-pädagogisch ist. Aber an wem liegt das? Nicht am Religionsinhalt, sondern am Religionslehrer.

Es ist demnach ein übereilter Schluß, wenn Rein fordert: „Unsere öffentlichen Schulen sollten demnach christlich-simultane sein." Heißt das nicht, das Kind mit dem Bade ausschütten? Um eine bessere Methode im Religionsunterricht herbeizuführen, braucht man doch die Konfessionsschule nicht zu zerstören und die Simultanschule einzurichten. Nein, die Forderung der Simultanschule beruht auf der Verwechslung von Religion und Religionsunterricht. Wenn die Religionslehrer Fehler machen — und auch sie sind beim besten Willen schwache, fehlende Menschen — so dringe man auf Abstellung; das ist Recht, das ist irrig, das ist ein Verwechseln der Schuld. Wir kommen deshalb zu dem Schlusse: Die Simultanschule wird mit Unrecht gefordert, weil ein Mißverständnis der Mängel beziehentlich des Religionsunterrichtes vorliegt.

Sehen wir uns nun einmal den Religionsunterricht der Simultanschule an. Was ist bei der „Reform" herausgekommen? Wie sieht der Religionsunterricht im Sinne der Simultanschule aus? In welcher reformierten Gestalt wird die Religion nun den Kindern geboten als die unumstößliche, von allen erfaßbare Wahrheit? Das scheinen die Herren selbst noch nicht zu wissen, sie suchen sie noch. Der schon erwähnte Ernst Beyer schreibt, als er den Unterschied zwischen Protestantismus und Katholizismus zeichnet: „Der Katholizismus hat die Wahrheit, der Protestantismus sucht sie." Jesus von Nazareth ist ihm „der größte Wahrheitssucher der Menschheit, der das Streben nach reiner, lauterer Wahrheit gelehrt. Bei der Verkündigung dieser reinen und lauteren Lehre Jesu kann die Schule aber die gesamte Jugend aller Konfessionen um sich sammeln." Welche Religion führt also den Lehrer in der Simultanschule als seine Ueberzeugung vor? Keine; die Religion, lehrt er, besteht im Suchen; die Kinder bekommen also die Aufforderung, sich die Religion selbst zu suchen. Und gerade diese scheinbare Freiheit preist die Simultanschule als ihre größte Errungenschaft.

Diese Afterweisheit ist aber nichts Neues, Ben Akiba hat auch hier recht. Rousseaus „Emil" verwirft positiven Religionsunterricht als ein Greuel; nach Rousseaus Grundsätzen soll kein Kind in einer Religion erzogen werden, damit es später diejenige selber wähle, welche ihm nach eigener Vernunft die beste scheint. Und der Philantrop Basedow erzieht nicht Glieder einer Religionsgemeinschaft, sondern „pure Weltbürger". Von seinen Erbauungsstunden rühmt er: „Es ist ein Vorzug derselben, daß nichts darin vorkommt, was nicht von jedem Gottesverehrer, sei er Christ, Jude oder Mohammedaner, ohne Mißfallen gehört werden kann. Das die beiden Stimmen längst vergangener Zeit. Daß unsere heutigen Modernen mit diesen Ideen liebäugeln, deren Verwirklichung als Idealzustand ansehen und sich ganz dafür engagieren, zeigt folgendes Gespräch zwischen einem japanischen und einem deutschen Studenten. Die „Frankfurter Zeitung" berichtet hierüber: . . . Der Deutsche, befreundet mit dem Japaner, wagte eines Tages die Frage: „Zu welcher Religion bekennen Sie sich eigent-

Weihnachtsbücherschau 1904.

I.

Dr. K. Die gedrückten wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflussen auch den Büchermarkt. Der Buchhandel rechnet mit einer verminderten Nachfrage und ist deshalb mit Neuheiten zurückhaltender. Wenn dieses verminderte Angebot der inneren Qualität der Bücher zu gute käme, so wäre der Nachteil für das geistige Leben des Volkes gering anzuschlagen. Aber leider kann man die Beobachtung machen, daß die billige Dutzendware in solchen Zeiten am besten floriert. Gegen den katholischen Buchhandel im allgemeinen läßt sich dieser Vorwurf nicht erheben. Die von mehr als einem rührigen katholischen Verlag unternommenen wohlfeilen Sammelausgaben älterer, zum Teil fast in Vergessenheit geratener oder auch neuerer Autoren entsprechen vielmehr dem Bestreben, dem Volke und der reiferen Jugend eine reiche Auswahl gediegener Unterhaltungsliteratur in guter Ausstattung und zu billigen Preisen an die Hand zu geben, den einmal vorhandenen Lesehunger durch wirklich gute, gesunde, einwandfreie Kost in die rechte Bahn zu lenken, vor Abwegen zu bewahren. Hier handelt es sich vor allem um Unterhaltung und Belehrung. Man braucht an diese Bücher nicht den höchsten künstlerischen Maßstab anzulegen, wenn auch das zweifellos gehobene Niveau der allgemeinen Volksbildung es zur Pflicht macht, an die äußere und innere Kunstform erhöhte Ansprüche zu stellen.

Es wäre verkehrt, wollte man eine Literatur, welche dem ästhetischen und künstlerischen Geschmack der heutigen Gebildeten nicht mehr in allem genügen mag, aber der vergangenen Generation Herz und Sinn erfrischte und im Kampfe für die Ideale ihren Mann stellte, als minderwertig in Acht und Bann tun. Die Bemühungen, das Niveau der schöngeistigen deutschen Literatur der Katholiken zu heben, sind des Schweißes der Edelsten wert, und die erfreulichen Ansätze zu ihrer Verwirklichung können nicht eifrig genug gepflegt werden. Aber literarische Kunstwerke lassen sich nicht durch ein Machtwort aus dem Boden stampfen, und schon mehr als einer hat die Erfahrung machen müssen, daß es auch auf diesem Gebiete bequemer ist, zu raten als zu taten, daß Kritisieren leichter ist als Bessermachen. Sollen wir nun die Millionen, die auch in unseren Reihen nach Unterhaltungslektüre lechzen, durch nörglerisches Schelten von dem, was ihnen geboten ist, warnen und abschrecken und uns dadurch vielleicht mitschuldig machen, wenn sie zu den mit den verlockendsten Tönen angepriesenen und unbenörgelten Massenfabrikation anderer Lager greifen? Dem guten Geschmack wird damit kein, der guten Sitte aber oft ein sehr schlechter Dienst erwiesen.

Selbsterkenntnis und Selbsteinkehr sind heilsam, aber in der sogenannten „rücksichtslosen" abfprechenden Kritik namentlich schöngeistiger Erzeugnisse, welche die Durchschnittsleistungen auf gegnerischer Seite oft erheblich überragen, wird des Guten zu viel getan. Zudem reift immer mehr ein Uebelstand ein, der einmal offen beim Namen genannt werden muß: Von manchen unserer Jüngsten wird die literarische Kritik als unterste Stufe des Lehrganges zum Schriftstellerberufe angesehen. Literarische Kunstwerke müssen die schärfste Beleuchtung sachverständiger Kritik aushalten können, aber die Kritik muß auch wirklich von Sachverstand, Erfahrung und Besonnenheit geleitet sein. Jene vornehme Selbstbeherrschung, die in der Kritik nicht Selbstzweck erblickt, wird niemals den Schein des Uebelwollens erwecken und weder über die Alten, nur weil sie die Alten sind, die Achsel zucken, noch ungeübten Talenten statt aufmunternder nur höhnende Worte nachrufen.

Man hat mit Recht die Waschzettelkritik als altes Erbübel an den Pranger gestellt, insoweit sie aus der Feder unmittelbarer Interessenten stammt und auf pure Verhimmelung hinausläuft. Aber über jene Kritik, welche wie auf Verabredung neue Namen zu den Sternen hinauflobt und oft auf Kosten anderer in die „Mode" zu bringen strebt, ist noch selten ein Wort laut geworden.

Der katholische Büchermarkt leidet heute weniger unter der Rückständigkeit als unter der Ueberkritik. Die Folge ist, daß von gebildeten oder gebildet sein wollenden Katholiken über die katholische Literatur heute fast mehr die Nase gerümpft wird, als zu der Zeit, als dazu vielleicht gerechtere Veranlassung gewesen wäre. Daraus entsteht die Folge, daß es in den Salons selbst kirchlich korrekter Katholiken immer noch zum guten Tone gehört, die Moderomane und Modezeitschriften der Gegner, wenn ihr Kirchenhaß und ihre Frivolität nicht allzu zynisch hervortritt, mit sanfter Nachsicht zu behandeln und die Frage nach ihrem künstlerischen Wert kaum ernsthaft zu rügen.

Es ist und bleibt wahr: Wer nicht auf dem Boden der christlichen Weltanschauung steht und an keine sittlichen Schranken sich gebunden fühlt, wird dem Sinnenkitzel und der Sensationssucht des großen Haufens Konzessionen machen können, die ihm den Absatz sichern. Andererseits ist auch wahr, daß auf unserer Seite bisher eine gewisse Sprödeängstlichkeit vor dem Griff ins volle Menschenleben geherrscht hat. Eine gesunde Reaktion gegen diesen Hyperkonservatismus ist im Gange. Man darf aber überzeugt sein, daß Auswüchse, welche die guten Sitten gefährden, auch künftig energischer Abwehr begegnen würden. Lasse man sich also durch wohlgemeinte Kritik über Kunstmängel, die auch in anderen Lagern nicht selten sind, nicht abschrecken! Die Tatsache ist unverkennbar, daß der katholische Büchermarkt heutzutage den Wettbewerb nicht zu scheuen braucht, daß auf allen Gebieten, auch auf denen des allgemeinen Wissens und der Kunstpflege und Kunstbelehrung, tüchtige Kräfte die Schwingen regen, während die früher oft vernachlässigte äußere Form und Technik heute vielfach einem Feingeschmack und einer künstlerischen und technischen Vervollkommnung Platz gemacht hat, welche der Konkurrenz gewachsen ist.

In den nachfolgenden Ausführungen soll ein Ueberblick über den größten Teil der empfehlenswerten neueren und neuesten Werke der angesehensten katholischen Verlage geboten werden. Eigentliche Kritik ist nicht der Zweck dieser Zeilen. Dieselben sollen vielmehr das Augenmerk der Leser auf die reiche Auswahl der mehr oder minder zu Festgeschenken sich eignenden Erscheinungen des Büchermarktes hinlenken.

Die Herdersche Verlagshandlung in Freiburg (Breisg.